

Helmut Nespital

Helmut Nespital wird am 4.8.1936 in Berlin geboren. Im Jahre 1955 nimmt er das Studium der Indologie und Iranistik an der Humboldt Universität Berlin auf, das er 1960 mit dem 1. Staatsexamen abschließt. Es folgt eine dreijährige Vollaspirantur an der Karls-Universität Prag, wo Nespital auch 1965 seine Dissertation verteidigt. Von 1963 bis 1978 lehrt und forscht er an der Humboldt Universität Berlin, wo er sich im Juli 1977 habilitiert. Er flieht 1978 aus der damaligen Deutschen Demokratischen Republik in die Bundesrepublik Deutschland. Die Umhabilitation an die Freie Universität Berlin erfolgt 1982. Im gleichen Jahr wird er an die Universität Bamberg berufen, wo er bis 1990 als Professor für allgemeine und kontrastive Sprachwissenschaft lehrt und arbeitet. Schließlich wird er als Professor für die Philologie neuindischer Sprachen an die Freie Universität Berlin berufen. Seine Pensionierung zum 65. Geburtstag erlebt er wegen einer schweren Erkrankung, der er unzeitig zum Opfer fällt, nicht mehr. Helmut Nespital stirbt am 10. Mai 2001 in Berlin, ohne sein Lebenswerk, das der systematischen Erforschung, Beschreibung und Vermittlung neuindischer Sprachen galt, zu vollenden.

Wir, die Autoren dieses Beitrages, verdanken Helmut Nespital in erster Linie eine unvergleichlich profunde Ausbildung in neuindischen Sprachen, insbesondere Hindi und Urdu. Aber nicht nur als außerordentlicher Wissenschaftler und Lehrer, sondern auch als Mensch wird uns Helmut Nespital auf immer unvergessen und unersetzlich bleiben. Helmut Nespital verfügte über außerordentliche Begabungen. So besaß er nicht nur ein phänomenales Gedächtnis sondern auch die Fähigkeit zur minutiösen Beobachtung und Analyse, die sich in seinen Forschungsarbeiten allerorten zeigt. Sprache galt ihm als die höchste und edelste Errungenschaft der Menschheit. Er beherrschte eine außerordentliche Anzahl an Sprachen, was ihm eine profunde Grundlage für und eine breite Perspektive auf seinen eigentlichen Forschungsgegenstand, die neuindischen Sprachen lieferte. Seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit galt den "Geschwistersprachen" Hindi und Urdu, an deren systematischen sprachwissenschaftlichen Erforschung er sein Leben lang gearbeitet hat. Dabei entwickelte Nespital im Laufe der Jahre ein eigenes System zur minutiösen Analyse und Deskription grammatischer, syntaktischer und semantischer Funktionen. Am deutlichsten zeigt sich die Eigenständigkeit dieses Systems in Nespitals Arbeiten zum sogenannten Verbalaspekt, ein Terminus, der in der Linguistik höchst unterschiedlich und kontrovers gebraucht wurde und wird. In den einschlägigen Schriften Nespitals wird deutlich, daß er den meisten seiner Fachkollegen den rechten Blick auf den Gegenstand verstellende Unkenntnis unterstellt. Nespital hat in seinen Beiträgen seine Argumentation stets höchst systematisch und luzide aufgebaut und durch zahlreiche Beispiele belegt. Dennoch konnte er sich mit seinem System, leider weitgehend zu Unrecht, nicht durchsetzen. Nespital, der immer eine Überlegenheit seiner Sicht der Dinge für sich in Anspruch genommen hat, würde diese Tatsache der Ignoranz und Unwissenheit seiner Kritiker anlasten. Er suchte stets die Diskussion und war in seiner Argumentation oft ebenso überzeugend wie unnachgiebig. Diese Unnachgiebigkeit gepaart mit dem stets durchscheinenden Gefühl der eigenen Überlegenheit, dürfte ein Grund dafür sein, daß seine Schriften und das darin dargelegte System der Beschreibung grammatischer Phänomene nicht die Anerkennung gefunden hat, die es verdient. Ein weiterer, wichtigerer Grund jedoch ist, daß Nespital nicht mehr dazu gekommen ist, sein System geschlossen darzustellen. Aus vielen Bemerkungen wissen wir, daß er der Auffassung war, daß für die Sprachen Hindi/Urdu keine brauchbare Grammatik existiert, die diese Sprachen umfassend und exakt beschreibt. Nach seiner Pensionierung wollte er diese Lücke mit dem Verfassen einer Grammatik des Hindi, in der sich seine gesamten Erkenntnisse wiederfinden sollten, füllen. Doch dazu kam es leider nicht mehr. Denjenigen, die sich mit diesen

Sprachen beschäftigen, bleibt damit nicht nur ein ungeheuer wichtiges und grundlegendes Werk vorenthalten, sondern auch die Gesamtdarstellung des Nespitalschen Systems, das in seltener Klarheit und Deutlichkeit die Sprachen Hindi und Urdu beschreibt. So müssen wir uns mit den zahlreichen Aufsätzen und den wenigen Büchern Nespitals, in denen sein System in Teilaspekten dargelegt ist, begnügen. Unverzichtbar jedenfalls bleibt sein letztes großes Werk, ein ebenfalls weitgehend unbekannt gebliebenes Hindi-Verbwörterbuch, das 1997 in Allahabad/Indien erschienen ist und für das er vom Hindi Sahitya Sammelan in Allahabad 1998 den Titel "Sahitya Mahopadhyay" verliehen bekam.

Helmut Nespital hat uns nicht nur eine einzigartig vielfältige Bibliothek indischer Literatur hinterlassen, die an seinem letzten Wohnsitz in Perlin auf eine systematische Aufnahme und Katalogisierung wartet. Dort befinden sich auch seine äußerst umfangreichen, handschriftlichen Aufzeichnungen, darunter Skripte seiner Vorlesungen zu Grammatik und Syntax, wie auch der indischen Literaturgeschichte, die durchaus zur Publikation geeignet wären. Wichtiger und lohnender jedoch wäre es seine umfänglichen Vorarbeiten zu seiner Grammatik zusammenzutragen, zu ordnen und zu veröffentlichen. Damit könnte ein Werk vorgelegt werden, auf dessen Original seine Schüler und Kollegen, lange ungeduldig und am Ende vergeblich gewartet haben. Helmut Nespital könnte damit posthum eine längst überfällige Würdigung bezeugt und einem Genius Ausdruck verliehen werden, der weitgehend verkannt geblieben ist.